



(Foto: Stifterverband)

„Was bereitet unseren Kindern so viel Kopfzerbrechen?“

VERÖFFENTLICHT AM 10.03.2016

In Deutschland leiden viele Kinder an chronischen Schmerzen. Wie kann man ihnen helfen? Boris Zernikow, Leiter des Deutschen Kinderschmerzentrums, versucht diese Schmerzen zu lindern. Videoporträt eines passionierten Forschers.



LESEZEIT: 5 MINUTEN

TEXT:

SIMONE HÖFER ➤

VIDEO:

**DAMIAN W. GORCZANY UND STOYAN
RADOSLAVOV**

„Wir haben kaum noch Kinder, die keine Kopfschmerzen kennen. Doch was in unserer Gesellschaft bereitet ihnen so viel Kopfzerbrechen?“ Diese Frage steht im Mittelpunkt der Forschungsarbeiten von Boris Zernikow. Als Leiter des Deutschen Kinderschmerzentrums und Kinderpalliativzentrums in Datteln begegnet er jedem Tag Kindern und Jugendlichen mit chronischen Schmerzen, aber auch solchen, die schwerst- oder todkrank sind. Seine Aufgabe ist es, ihre Schmerzen so gut es geht zu lindern. Dabei versteht er sich auch als Botschafter für ihre Situation und ihre Bedürfnisse, für die er in der Öffentlichkeit mehr Aufmerksamkeit erzeugen will. 2015 hat er für dieses Engagement den Communicator-Preis des Stifterverbandes erhalten.

DER FORSCHER

Boris Zernikow ist Leiter des Deutschen Kinderschmerzentrums und des Kinderpalliativzentrums in Datteln. 2008 wurde Zernikow von der Universität Witten/Herdecke auf den europaweit ersten Lehrstuhl für Kinderschmerztherapie und pädiatrische Palliativversorgung berufen. Die dortigen Forschungsschwerpunkte reichen von der multidimensionalen Diagnostik und den neurowissenschaftlichen Grundlagen chronischer Schmerzen bei Kindern über Therapiestudien zur multimodalen Behandlung bis zur Versorgung von Kindern mit Krebserkrankungen zum Lebensende.



(Foto: Stifterverband)



COMMUNICATOR-PREIS

Der Communicator-Preis, den Stifterverband und Deutsche Forschungsgemeinschaft gemeinsam vergeben, gilt in Deutschland als die wichtigste Auszeichnung für die Vermittlung von wissenschaftlichen Ergebnissen in die Öffentlichkeit. Die Preisträger sind Wissenschaftler, die in besonders vielfältiger, origineller und nachhaltiger Weise ihre Forschungsergebnisse und die ihres Faches in die Medien und die breite Öffentlichkeit außerhalb der Wissenschaft kommunizieren. Der Preis soll den immer wichtigeren Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit stärken und zugleich dafür werben, dass die Vermittlung von Wissenschaft in der Wissenschaft selbst einen höheren Stellenwert erhält.

MEHR INFOS [↗](#)

TRANSKRIPT DES VIDEOS ▾

Als junger Mensch habe ich dauernd Fußball gespielt, siebenmal in der Woche trainiert. Ich habe aber aufgehört, als ich gemerkt habe: Man muss als Profi anderen Schmerzen zufügen. Das ist was, was ich irgendwie nicht konnte. Jetzt bin ich in der Situation, dass ich Menschen mit Schmerzen behandle und ihnen die Schmerzen versuche zu nehmen. Mein Name ist Boris Zernikow. Ich leite das Deutsche Kinderschmerzzentrum und das Kinderpalliativzentrum in Datteln. Wir haben zwei Forschungsgebiete. Das eine ist der chronische Schmerz bei Kindern. Das andere ist die Palliativversorgung. In beiden Forschungsgebieten geht es darum, Kindern, die aktuell erkrankt sind, zu helfen. Das heißt beim chronischen Schmerz: Wir wollen Kinder heilen vom chronischen Schmerz. Und in der Palliativversorgung ist es ganz anders. Dort geht es um die Verringerung von Leid bei den Kindern, die jetzt von einer lebenslimitierenden Erkrankung betroffen sind.

Es ist so, dass ich vor allen Dingen dann mit Kindern Kontakt habe, wenn sie schwer leiden in der Palliativversorgung. Und da entstehen dann Fragen: Wie kann man das Leiden verringern? Es ist ganz, ganz wichtig, sich Zeit zu nehmen, zuzuhören, zuzufühlen, zuzuriechen, weil sie eine ganz besondere Art haben, ihr Leiden auszudrücken. Und wenn man sie nicht lesen versteht, dann kann man ihnen nicht helfen. Schmerz ist unendlich komplex und vielfältig. Schmerz ist aber auch behandelbar und behandelbar vor allem durch Selbstwirksamkeit. Schmerz ist teilweise Botschaft von anderen Dingen, wo es darum geht, die anderen Dinge zu verstehen. Und das macht das ganze Phänomen Schmerz unglaublich spannend.

Ich weiß gar nicht genau, wie Menschen einen Chefarzt wahrnehmen, wenn ich ehrlich bin. Ich glaube, dass viele Menschen denken: Er macht sehr viel an dem Patienten selber, kann das auch am besten, ist ein sehr autoritärer Mensch. Das entspricht meiner Meinung nach überhaupt nicht der Realität. Ein Psychologe kann tausenden von Dingen, die ich nicht kann. Eine Krankenschwester kann mehr als tausend Dinge, die ich nicht kann. Das heißt: Das ganze Team bringt etwas ein, was ich selber nicht kann. Und die Aufgabe wiederum von mir als Leiter ist, das alles zu einem Ganzen zusammenzuführen und dann dem eine richtige Richtung zu geben.

Das ist total wichtig, dass man chronische Schmerzen nicht so behandelt wie Akutschmerz. Und es gibt diesen tollen Satz mit dem Hammer. Kennt ihr den? If you have a hammer everything looks like a nail. Das muss man sich immer wieder fragen: Ob das Tool, was man in der Hand hat, richtig ist. Ich persönlich lehre total gerne, und ich glaube, dass ich Dinge erst durchdringe, wenn ich sie lehre. Ich bin pragmatischer, nüchterner, realistischer als Studierende. Aber da ist ja gerade der Reiz, dass Studierende phantasievoller sind, ein Stückweit naiver, aber auch viel spontaner und auch Fragen fragen, wo man dann hinterher denkt: Mensch, das ist eine total super Forschungsfrage! Da habe ich noch nie darüber nachgedacht, dass man das auch so sehen kann. Viele Forschungsfragen werden generiert aus der Diskussion mit jungen Menschen.

Für mich ist Forschung Kunst und Kreativität. Mich treibt an, etwas Neues zu gestalten. Das ist vergleichbar mit einem Künstler, der fotografiert, der malt, der Skulpturen macht. Die fragt man ja auch nicht: Was treibt dich eigentlich an, das Bild jetzt zu malen und es so zu malen? Sondern das Umsetzen dessen, was sie in sich fühlen. Und für mich ist Forschung genau so: Ich fühle etwas, und ich möchte das umsetzen.

Wir haben kaum noch Kinder, die keine Kopfschmerzen kennen. Wir haben immer mehr Kinder mit chronischen Kopfschmerzen. Das ist schon Ausdruck des gesamtgesellschaftlichen Stresses, der auf diese Kinder einprasselt. Letztendlich ist die Gemeinschaft der Kinder, die an Schmerzen leiden, Botschafter einer Gesellschaft, die Schmerzen bereitet. Sie fragen: Was in unserer Gesellschaft bereitet so vielen Kindern Kopfzerbrechen?

Das Tolle ist, dass ich in meinem Leben noch erlebe, dass das, was ich erforscht habe, dafür sorgt, dass es anderen Menschen, die ich auch konkret sehe und die ich kenne, besser geht. Das ist faszinierend.

QUELLE: [HTTPS://MERTON-MAGAZIN.DE/](https://merton-magazin.de/) „WAS-BEREITET-UNSEREN-KINDERN-SO-VIEL-KOPFZERBRECHEN“